

# Schafbauern hadern mit Wolfsschutz

Sieben tote Schafe und jede Menge Frust: Schafbauern aus Serfaus im Tiroler Oberland wollen auf ihren Almen Elektrozäune aufstellen, aber nicht allein zahlen. Sie fühlen sich vom Land und der Kammer im Stich gelassen.

**ANDREAS TRÖSCHER**

**SERFAUS.** Es war kein schöner Anblick, der sich dem zuständigen Amtstierarzt auf einer Alm bei Serfaus (Bezirk Landeck) bot: Insgesamt sieben tote Schafe lagen in der Wiese, teilweise übel zugerichtet. Die Bissspuren, die er vorfand, deuten klar auf einen großen Beutegreifer hin. Der Verdacht, dass es sich um einen Wolf handelt, liegt nahe. Eine DNA-Probe wird analysiert. Fälle wie diesen vom 21. Mai gibt es, seit der Wolf in Österreich wieder heimisch ist, immer wieder. Zuletzt bestätigte sich, wie berichtet, in Osttirol, dass ein vermutlich aus Italien zugewandeter Wolf Anfang Mai fünf Schafe in Matrei gerissen hatte.

Unter den Schafbauern in Serf-

aus bahnt sich eine besondere Entwicklung an. Sie fordern nicht den Abschuss des Wolfs, sondern wollen ihre Herden schützen – aber allein zahlen möchten sie das auch nicht. „Man hört immer, wir sollen unsere Schafe nicht schützen. Wir sollen warten, bis die wolfsfreie Zone kommt. Wieso soll Herdenschutz nicht möglich sein, wenn man das will?“, klagt einer der Schafbauern. Namentlich genannt werden will er nicht, damit er nicht als Nestbeschmutzer gilt.

Der strenge Schutz, unter dem der Wolf EU-weit steht, lässt kaum Alternativen zu Elektrozaun, Hund und Hirten zu. In Serfaus haben nun Experten des Landes Tirol die vom Wolf heimgesuchte Weide begutachtet. Urteil: Herdenschutz sei

kaum durchführbar. Außerdem würde sich ein Hirte für 250 bis 300 Schafe nicht rechnen. Der Schafbauer hätte für einen Schutz zur Gänze aufkommen müssen. Denn Förderungen – wie etwa in Salzburg (80 Prozent) – gibt es in Tirol nicht. Ein Kilometer E-Zaun kostet im Schnitt 2000 Euro. Im benachbarten Bayern werden Herden bereits ab 50 Schafen mit E-Zäunen und zwei Hirtenhunden ausgestattet. Förderungsgrad: 100 Prozent. Selbst Futter und Tierarztbesuche zahlt die öffentliche Hand.

Die Tiroler Landwirtschaftskammer bleibt hingegen bei ihrem Nein zum Herdenschutz. Sie stützt sich auf eine Studie des Landes aus dem Vorjahr. Dabei wurden vier von insgesamt 400 Almen in Tirol unter die

Lupe genommen. Auf SN-Anfrage erklärt die Kammer: „Der Schutz ist nur teilweise und mit erheblichem Aufwand (nicht nur finanzieller Natur) verbunden. Aus unserer Sicht ist es daher – auch aufgrund der starken touristischen Nutzung Ti-

## Keine Förderung für Herdenschutz in Tirol

rols – nicht möglich, die Almen entsprechend zu schützen.“

Quasi Herdenschutz light bietet das Land Tirol mit so genannten Notfallkits – eine Alukiste mit 300 Laufmeter Elektrozaun samt 12-Volt-Batterie. Acht Stück gibt es, vier davon sind laut dem Tiroler Wolfsbeauftragten Josef Gitterle

derzeit verliehen. „Die Notfallkits sind praktikabel für Tallagen. Für Almen sind sie eher nicht geeignet.“ Die Serfauser Bauern kontern: „Wer das entschieden hat, hat keine Ahnung von Herdenschutz.“

Auf Tirols Almen grasen rund 68.000 Schafe – knapp 15 Prozent des österreichischen Bestands. Die jährlichen Verluste durch Krankheit (meist Verwurmung), Blitzschlag oder Absturz betragen im Schnitt vier bis sechs Prozent, also 2700 bis 4000 Tiere. Der Anteil von Wolfsrissen liegt im Promillebereich. „Das wird alles nur künstlich aufgebauscht“, ärgert sich einer der Serfauser Schafbauern. „Kein Tier bringt so viele Schlagzeilen wie der Wolf.“ Die Stimmung unter seinen Kollegen werde „langsam unruhig“.